

Die Neueinrichtung der Széchenyi-Bibliothek des Ungarischen Nationalmuseums.

Am 25. November vorigen Jahres waren fünf Vierteljahrhunderte seit dem Tage verfloßen, als Graf Franz Széchenyi, der Vater des „größten Ungars“, durch seine hochherzige Stiftung den Grund zur Errichtung des Ungarischen Nationalmuseums gelegt hatte. Die von ihm gespendete und nach ihm benannte Bibliothek bestand ursprünglich aus 15.000 Druckschriften, 2000 Manuskripten, 6000 Stichen und etwa 20.000 Urkunden. Dieselbe Sammlung — die größte und zumal an ungarischen Werken reichhaltigste Bücherei des Landes — zählt heute rund siebenhundertfünzigtausend Nummern. Daß diese Riesensammlung von Büchern und anderem Schriftenmaterial in den beschränkten Räumen des Nationalmuseums nicht derart untergebracht war, wie es den wachsenden Anforderungen der Forscher und des großen Lesepublikums entsprochen hätte, ist ein Uebelstand, an dessen Behebung seit mehreren Jahren emsig gearbeitet wird. Diese ebenso mühselige wie kostspielige Leistung blieb samt den umfassenden Vorarbeiten dem ersten Dezennium nach Trianon vorbehalten. Getreu seinem Vorhaben, die geistige Bedeutung des Ungariums durch Schaffung wertbeständiger Kultureinrichtungen aller Welt vor Augen zu führen, sah sich der Minister für Kultus und Unterricht veranlaßt, auch auf dem Gebiete des nationalen Büchereiwesens Reformen vorzunehmen. Im Hinblick auf die Széchenyi-Bibliothek war dies gewiß keine leichte Aufgabe, wenn man sich einerseits die jahrzehntelangen Verschäumnisse früherer Generationen und andererseits die kargen finanziellen Verhältnisse Kumpfungarns vor Augen hält.

Ueber die räumliche Unzulänglichkeit des Nationalmuseums ist in den letzten Jahren soviel geschrieben und gesprochen worden, daß ein Hinweis auf die Unhaltbarkeit der einschlägigen Zustände nachgerade wie ein Gemeinplatz wirkt. Man weiß, daß ein Teil der ersten Bibliothek des Landes, und zwar viel wertvolles Zeitschriftenmaterial, noch vor kurzem in den Stallräumen eines herrschaftlichen Palais aufgespeichert lag, wo es durch Rässe und Schimmel erheblich gelitten hat. Weniger bekannt dürfte es sein, daß gleichzeitig mit diesem Uebelstand auch der Raumangel im Musealgebäude selbst ziemlich ausgiebig behoben und die ganze Bibliothek in allerjüngster Zeit einer gründlichen Neueinrichtung unterzogen wurde. Die Bücherei des Nationalmuseums war seit Mitte Mai vorigen Jahres geschlossen. Seit Anfang Januar dieses Jahres ist sie den Forschern wieder zugänglich gemacht und in einigen Wochen soll sie auch für das große Publikum neuerdings geöffnet werden.

Was für ein Riesensüß Arbeit es kostete, dieses Resultat im Zeitraum von kaum drei Vierteljahren zustande zu bringen, ist im jüngster erschienenen Doppelheft der von Dr. Theodor Kédey redigierten Könyvtári Szemle nachzulesen. In dieser Zeitschrift für Bibliothekswesen findet sich an leitender Stelle ein 33 Seiten starker Bericht des Bibliotheksdirektors Dr. Stefan Mihreó, worin die besagten Reorganisationsarbeiten eingehend geschildert sind. Ohne den sachmäßig gründlichen Ausführungen dieses Resümées auch nur auszugswiese folgen zu können, sei hier mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum nur in Kürze darauf hingewiesen, daß Hand in Hand mit der modernen Neueinrichtung des Lesesaales auch die Neuarrangierung des gesamten Bücher- und Zeitschriftenmaterials in Angriff genommen wurde und binnen absehbarer Zeit beendet sein wird. Durch die Räumung einer Flucht von Zimmern des Erdgeschosses und durch Ausquartierung der Naturaliensammlung wurde Platz für die Bibliothek geschafft. Die Säle und Korridore des ersten Stockes, in denen sich noch vor kurzem ein heilloser Labyrinth schwerer Holzstellagen befand, sind jetzt derart mit leichten Eisengestellen versehen, daß nicht bloß für längere Zeit genügende Repositorien geschaffen, sondern überdies auch Licht, Luft und Passagefreiheit gewonnen wurden. Die längst überaus bedenkliche Ueberlastung des Stockwerkes ist durch die sinnreiche Anlage der Stellagen glücklich behoben. Die Bibliotheksräume wurden mit elektrischer Beleuchtung versehen. Ihre vom Politechnikumsprofessor Alexander Söpléz minutiös kontrollierte Anlage bietet nach menschlicher Voraussicht volle Feuericherheit und ermöglicht auch in den Abendstunden die Benützung der Bibliotheksräume.

Für das Publikum ist der Lesesaal von besonderer Wichtigkeit. Er enthält eine Handbibliothek von dreißigtausend Nummern gangbaren Büchermaterials. Der Katalog dieser Sammlung ist nach dem bei uns völlig neuen System der Indextafeln derart angelegt, daß jede der leichthandlichen und ebenso leicht auszuwechselnden Katalogtafeln unter einer durchsichtigen, wasserdichten Celluloseplatte steckt. Dadurch

PESTER LLOYD

ist jeder stärkeren Verschmutzung und somit — bei allfälligen Epidemien — auch der Ansteckungsgefahr wirksam gesteuert.

Der mit Zentralheizung versehene, durchaus schmuck und bequem eingerichtete Lesesaal bietet 94 Sitzplätze und überdies in den Fensternischen eine größere Anzahl von Separatstischen für Forscher. Die geräumige Garderobe ist mit entsprechender Waschgelegenheit versehen.

In der unmittelbaren Nachbarschaft des Lesesaales stehen den Lesern einerseits der — gegenwärtig in Umarbeitung begriffene — Katalog des gesamten Büchermaterials und in demselben Zimmer eine Sammlung kurrenter Zeitschriften zu Verfügung. Auch die reichhaltige Zeitungsbibliothek ist jetzt bedeutend rascher und leichter als vordem erreichbar. Ihre einzelnen Foliobände können gleich dem Material der Büchermagazine im Lesesaal benützt werden. Hinsichtlich des Ausleihens von Büchern, die sich außerhalb des Lesesaales befinden und keinen besonderen Karitätswert besitzen, bleiben der Hauptsache nach die früheren Bestimmungen aufrecht. Die Bedienung der Leser wird von mehreren Suborbanen, die Beaufsichtigung des Lesesaales jeweilig von einem eigenen Inspektionsbeamten besorgt. Der Lesesaal wird an Werktagen von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends ununterbrochen geöffnet sein. Tag und Stunde der Eröffnung wird durch die Zeitungen bekanntgegeben werden. Vor der Eröffnung wird die Journalistik Gelegenheit zur Besichtigung der neuengerichteten Bibliothek erhalten.

Die Neueinrichtung der Széchényi-Bibliothek wurde vor einigen Jahren unter der Direktion des jetzigen Museumsoberdirektors Dr. Valentin Homan in Angriff genommen. Die Schlussarbeiten werden unter der Aufsicht des gegenwärtigen Direktors Dr. Emerich Lukinich durchgeführt. Als unmittelbares Vollzugsorgan der Renovierungsarbeiten steht ihm Kustos Dr. Stefan Nyireö mit fachkundiger Umsicht zur Seite.

Dr. Emil Rumlik.